Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 1 (1945)
Heft: 1

Rubrik: Vom Büchertisch

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Büchertisch

„Schwyzer, läset Schwyzerdütsch! E chline Wägwyser dür üsi schwyzerische Mundarte". Nr. 5—8 des 6. Jahrganges der Zeitschrift „Schwyzerlüt", herausgeg. von Dr. G. Schmid, Freiburg. 103 S. Fr. 2.50

Im Kern ein sehr verdienstliches Werk, eine fleißige und geschickte Arbeit, dieser Wegweiser, dieses nach Kantonen geordnete, sogar ins Welschland und ins Auslandschweizertum ausgreifende Verzeichnis unserer (zum Teil sogar abgebildeten) Mundartdichter und ihrer Werke, namentlich der erzählenden und lyrischen (da es für die reiche dramatische Mundartdichtung schon so etwas gibt) mit einigen wünschenswerten nähern Angaben. Ein Wegweiser lädt nicht zum Verweilen ein; es handelt sich natürlich um ein Nachschlagewerk; denn daß wir nun sämtliche zu diesen über 300 Namen gehörigen Werke lesen sollen, wird nicht einmal der Sammler selber meinen. Bei einigen Namen steht auch bloß: „Hält Radiovorträge in Mundart", oder es handelt sich um mundartwissenschaftliche Doktorarbeiten usw. Die eindringlich wiederholte Aufforderung, sich im Lesen der Mundart zu üben und die Bücher unserer Mundartdichter zu kaufen und zu schenken, ist leider nötig. Gewisse Uebertreibungen der Einleitung wollen wir dem von seiner schönen Aufgabe nun einmal erfüllten Herausgeber nicht allzu hoch anrechnen, zum Beispiel nicht seine Meinung, nach der ein Mundartdichter in einer deutschschweizerischen Hausbücherei den Vorrang verdienen würde vor Gottfried Keller und eigentlich auch vor Gotthelf, von dem „Alli Wärk" erwähnt werden, obschon er ja mehr Schriftdeutsch als Mundart geschrieben und das Mundartliche mit der Zeit immer mehr vermieden hat. Lächeln werden wir auch über den gnädigen ersten Satz: „Mier hei nüd gäge gueti schriftdütschi Dichtwärk". — wie nett! Er hat also nichts gegen Pestalozzi, Keller, Meyer, Spitteler, gegen unsere Kirchen- und Vaterlandslieder usw.! Aber „man habe nichts gegen etwas", pflegt man zu sagen, wenn man auch nichts f ü r die Sache hat, und für Schmid gibt es eben nur Heimat-, und das ist für ihn nur die Mundartdichtung, und anderseits Weltliteratur. Da aber fast alle unsere einigermaßen anerkannten Dichter schriftdeutsch geschrieben haben und doch nicht zur Weltliteratur gehören, fallen sie, von Haller bis Stickelberger, für ihn einfach aus! Dankbarer ist man für die sprachgeographische Ein- und Anleitung Emil Steiners, in der unsere Mundarten übersichtlich in drei Gruppen mit Untergruppen gegliedert und sprachgeschichtlich verglichen werden. Willkommen ist auch die Sammlung mundartfreundlicher Stimmen von Goethe bis — Oberst Bircher und von Mundartgedichten zum Preise der Mundart. Daß Schmid das Heft in kindischer Empfindlichkeit verunstaltet hat mit einer groben Anrempelung vermeintlicher Mundartfeinde, haben wir in unsern „Mitteilungen" 1944/12 schon gezeigt; es soll uns aber die Freude am Ganzen nicht verderben.

Zum Sprachunterricht in der Volksschule. Ein Vorschlag für einen vernünftigen Deutschunterricht. Von Max Groß. Selbstverlag des Verfassers, St. Gallenkappel. 68 S. Fr. 3.—.

Was da aus einer gemeinschaftlichen Behandlung der Jahresaufgabe des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen in der Lehrerarbeitsgruppe des obern Seebezirks entstanden ist, fesselt jeden Freund der sprachlichen Bildung unseres Volkes. Wenn der erste Untertitel lautet „Das Ende einer Illusion", ist der Leser zunächst versucht, den Glauben an einen Erfolg des schriftsprachlichen Unterrichts der Volksschule für eine Illusion zu halten, und ist dann angenehm enttäuscht, wenn er hört, die Illusion habe in dem Glauben bestanden, daß es früher besser gewesen sei. Zwar lauten die Berichte von den wieder eingeführten pädagogischen Rekrutenprüfungen ziemlich allgemein dahin, der Inhalt der schriftlichen Arbeiten genüge den Anforderungen knapp, der Stil befriedige nicht und ganz ungenügend seien Rechtschreibung und Schrift. Aber die Reihe der Gewährsmänner bestätigt auch die einigermaßen beruhigende Versicherung, es sei früher (die Rekrutenprüfungen wurden in den siebziger Jahren eingeführt) nicht besser gewesen. Der Verfasser verteidigt auch den heutigen Zustand, indem er auf die Gründe, die eine Besserung erwarten ließen (vermehrte Ausbildungszeit der Lehrer und Schüler), mit guten Gegengründen antwortet und darauf hinweist, daß in reichsdeutschen Schriften über den Sprachunterricht dieselben Klagen über ungenügende Leistungen hörbar werden. „Der organisatorischen und methodischen Verbesserung steht eine Verschlechterung der kulturellen Atmosphäre gegenüber." Groß beruhigt sich aber keineswegs mit der Feststellung, daß es früher nicht besser gewesen sei, sondern bemüht sich ernsthaft darum, daß es künftig besser werde. Diesem Ziele dienen je „sechs Mittel der ästhetischen und der ethischen Spracherziehung", dann die Auseinandersetzung mit der Mundartfrage, die er sehr vernünftig behandelt. Einzelne Fächer der Heimatkunde will er auch in obern Klassen in Mundart erteilen lassen, besondere Stunden in Mundartpflege lehnt er ab und bezeichnet schon als Aufgabe der ersten Klasse, den Kindern den Klang der neuen Sprache „heimelig zu machen". Recht hat er gewiß auch mit der Forderung, das Hauptgewicht auf die gesprochene und nicht auf die geschriebene Sprache (die Examenhefte) zu legen und regelmäßige Uebungen in der hochdeutschen Aussprache zu machen (Darin steht es heute schon besser als vor einem Menschenalter). Aber auch diese Forderungen schützt er selber wieder vor Uebertreibungen und unterstützt die Regel: „Jeden Tag ein Diktat", wenn auch ein kurzes. Auch in der Streitfrage „gebundener oder freier Aufsatz?" hält er eine vernünftige Mitte ein, indem er beides verlangt, aber in einer auch dem Schüler bewußten Unterscheidung, die einen Rekruten später einmal davor schützt, in einem Sportgeschäft einen Wäschesack zu bestellen mit den Worten: „Kaum waren die Neujahrsglocken verklungen, so rief uns Mutter Helvetia unter die Fahnen. Tränenden Auges und klopfenden Herzens . . ."